Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 30 (1908)

Heft: 7

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mür die Aleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Franen-Zeitung.

Ericheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Mr. 2.

februar 1908

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

"Wie er Dich da gleich unterbricht!" bemerkte Lex, als Bumstangl wieder fort war, "das ist wirklich ein recht dummer Bub!"

"Das war just nicht das Dümmste, was der in seinem Leben ge=

schwätt," entgegnete Raimund.

Lex ärgerte sich, daß Raimund die übrigen Zöglinge immer versteidigte. Er haßte sie beinahe, weil sie für alles nur Spott hatten; selbst der Direktor tat mit und die Frau desselben war ihm viel zu trocken.

Nur einen Menschen im Institute liebte er ganz und einen halb; der erste war Kaimund, der zweite — Dorothea. Diese war in vielen Stücken ganz wie seine Mutter, sie hatte viele oberländische Kedeweisen, ja sie war selbst eine Oberländerin. Wenn sie nur nicht überall diesen dummen Aberglauben hätte; wenn sie nur den zehnten Teil von Kaismunds Gedanken hätte, dann wäre sie schon ganz gescheit. — So dachte sich Großpsleger und einmal sagte er zu Kaimund: "Du könnstest Dir ein großes Verdienst erwerben."

"Und wie denn?"

"Sage der Dorothea einmal Deine Ansichten über die Welt, daß sie doch vernünftig denken lernt."

Da lachte Raimund laut auf und rief: "Lern' es Du selber einmal, ist mir lieber. Die nennt mich den Antichrist, so bald sie mich kennt und bittet den lieben Gott, daß sich die Erde auftue und mich verschlinge. — Daß ich dir's sage, Lex, wenn Du wieder in Gutenhag sein wirst, so suche Deine Grundsätze, die Du von hier mitnimmst, ja nicht den Alten beizubringen — das wäre Del ins Feuer. Nicht einmal Du selbst darsst noch alles wissen — doch, Du wirst es schon noch erfahren." —

Die Weihnachtszeit wollte Lex in Gutenhag zubringen, aber da

kam von daheim ein Brief, er möge nur im Institut bleiben und sich mit dem beigeschlossenen Geld ein paar gute Tage machen.

Allerdings betrübte das den Jungen und er konnte nicht be-

greifen, wie ihm die Seinen das doch zumuten konnten.

Ja freilich, die sind in Gutenhag beisammen und das allein ist für ein ordentliches Weihnachtsfest schon genug.

"Da haben sie mir zehn Gulden für die Festtage geschickt," sagte er zu Kaimund, "was fangen wir damit an? Ich denke, meinen Teil spare ich für die Ferien, Du kannst mit dem Deinen machen, was Du willst. Da, nimm, meine Mutter schickt es Dir zum Christgeschenk und schreibt, Du sollst in den Ferien doch gewiß mit nach Gutenhag kommen. Lese selbst den Brief, den hat meine Schwester geschrieben. Gelt, Anna hat gar keine so schlechte Schrift? Aber Du bist doch nicht böse, Kaimund, daß sie Dir da Geld schicken. Lese nur, was sie schreiben: Wir bitten Deinen Freund Kaimund, daß er vorläusig diese Kleinigsteit annehme für das, was er Dir tut und ist und wir werden ihm für seine Liebe und Freundschaft schon dankbar sein. — Diesen Sathaben alle zusammen gemacht; ich weiß, sie werden lange nachgedacht und Kat gehalten haben, wie man das am besten sagt."

Raimund nahm das Geld und beschloß, mit einem Teil desselben sich ein wertvolles Buch zu kaufen und mit dem übrigen seinem Freund eine ungeahnte Christfreude zu bereiten. Dann schrieb er selbst nach Gutenhag und bedankte sich für das Geschenk.

In Bezug des Buches zog er den Direktor zu Rate und dieser schlug ihm Humboldt's Kosmos vor, dazu war aber das Geld um das Vierfache zu wenig. Sofort entschieden sie sich für Göthe und in wenigen Stunden hatte Raimund den ganzen Göthe hübsch gebunden in einer wohlseilen Ausgabe auf seinem Tischchen.

"Lex," jubelte er, "ich kann Dir gar nicht sagen, was mir Deine Eltern für eine große Freude gemacht haben. Da siehe: Göthe! — Es gibt gar kein größeres Christgeschenk!"

Dann zerbrach sich Raimund stundenlang den Kopf, welche Uebersraschung er doch dem Lex antun werde. Es wollte ihm nichts einfallen.

Doch, doch!" -

Als sie am nächsten Tag mitsammen in die Stadt gingen, sagte Raimund zu Lex, es sei jetzt dort in einem Glashause was Merkwürdiges zu sehen.

"Was denn?"

"Die Sonne als Malerin!"

"Ja, das hab' ich in Gutenhag auch schon gesehen, da malt sie im Frühjahr alle Blumen rot und blau und gelb und weiß."

"Paß auf, Lex, hier in der Stadt kann sie's auch im Winter, wirst sehen!"

Als sie in der Stadt waren, sah Lex die Auslagen an und Raismund ging nachfragen, ob die Sonne heute male. Bald kam er zurück und sagte zu Lex: "Ja, sie malt!" Dann führte er seinen Freund durch eine Hausslur in einen Garten und in ein Gewächshaus.

Dort war ein Mann, der zeigte auf die Blätter einer Akazie: "Hierher bitt ich den Blick!"

"Sehen wir einmal hin dort, aber ganz ruhig, jetzt wird sie malen!" sagte Raimund, schlang seinen rechten Arm um Lex, und die Linke legte er in die Rechte des Freundes.

Sie blickten auf die dunkelgrunen Blätter der Akazie.

"Ich seh' aber nichts!" rief Lex plötlich, "die Blätter bleiben immer grün, und Du hast mich zum Besten!"

Mißmutig verließ er das Glashaus, aber Raimund war sehr heiter und als beide nach Hause kamen, wußten schon alle davon und schrieen: "Unsere Weisen hören nicht allein das Gras wachsen, sie sehen auch die Sonne malen, ha, ha!"

Am heiligen Abend war Lex wieder einmal recht traurig. — Jest haben sie daheim Feierabend und kommen alle in die Stube und es werden die Festtagskleider hervorgeholt und Anna putt ihre neue Haube auf und die Miutter ordnet die frischgebackenen Krapfen in der großen Christtagsschüffel und der Vater bringt ein halbes Schwein in die Küche zum Festbraten, und die Mägde kneten und reiben Semmeln und Zucker und bügeln das schneeweiße Tischtuch. Dann zur Abenddämmerstunde wird es ruhiger im Hause und der Großknecht und der Ochsenbub nehmen Weihwasser und Rauchgefäße und geben damit in Haus und Hof herum und weihen und segnen ein. Und wenn sie zurückkommen, ist schon der Tisch gedeckt mit dem glattgebügelten Tuch und eine brennende Rerze steht darauf und dann gehen sie alle zum Nachtmahl. Es ist der Christabend. — Und hier ist es so öd und alltägig und diese Buben poltern herum und schimpfen und kehren noch den ganzen Garten um, als ob der Christabend gar nicht wäre! Ich möchte am liebsten heute noch fort.

Es war schon finster und Lex ging traurig der Gartenmauer entstang. Einigemale sah er zu den Sternen auf — da leuchtete sein Kindeshimmel nieder, da oben hing so viel Glaube und Erinnerung an Glück; — und er mußte da leben unter fremden Leuten, die gar nicht denken und fühlen konnten, wie er — die gar so hölzern und selbstsüchtig waren!

Es wurde zum Speisen geläutet.

Die Zöglinge eilten wie gewöhnlich lärmend und johlend in das Haus. Lex ging langsam nach — jetzt wieder Bier und in einem fort das dumme Bier, — wie ist doch das Leben bei solchen Leuten langsweilig! —

"Feuer!" hörte man plötlich rufen. "Es brenni! Wo? heiliger Gott, wie die Fenster leuchten! Die Jungen stürmen und lärmen durch das Vorhaus dem Speisesaal zu, öffnen die Tür, — bleiben verssteinert steh'n und man hört nichts mehr, als ein tieses, langgezogenes "Ah!" —

"Was ist denn das?" frug Lex leise seinen Freund Raimund, der sich an ihn gemacht hatte.

"Ja, weißt Du nicht, daß heute der heilige Abend ist? Der Christbaum!"

Jawohl, der Christbaum groß und reich — der Gottesbote Tannensbaum, der seine Arme ausstreckt nach allen Seiten, Freude und Liebe verteilend, segnend, in Glaube und Hoffnung alle Menschen umarmend! — Er stand da mitten im hohen Saale und strahlte in bunter Lichterspracht vom Fußsockel bis zum hohen, zitternden Wipfel. — Und unten lagen sie herum die Kistchen und Packetchen und am Stamme selbst hingen allerlei Gegenstände, wie sie die Menschen auf Erden brauchen zu Nuß und Freude.

Und um dieses Alles stand im Halbkreis die Tafel, schneeweiß gedeckt, und da prangten überfüllte Schüsseln und Teller, und goldig funkelnde Flaschen standen der Reihe nach, als sollten sie Wache halten bei dem heiligen Baum. (Forts. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Afice & in **St. Veterzell**. Du tatest wohl daran, den trüben Nachmittag, der doch noch keine Schlittenbahn bot, zur Erledigung Deiner Korrespondenz zu benußen, denn so lockte nichts von Außen; Du warst gesammelt und hattest Ersolg und später konntest Du Dich uneingesschränkt der Wintersreude hingeben. — In sechs Minuten von Hemberg auf dem Schlitten nach St. Peterzell zu sausen, das ist freisich eine Leistung, die gewiß einen ersten Preis verdient. Gut ist's, wenn bei solch rasender Fahrt sich dem Fahrer keine Hindernisse in den Weg stellen. Ein rechtes Vergnügen muß auch jeweilen Dein Heimweg aus der Schule sein. Du legst dann auf dem Schlitten in zehn Minuten den Weg zurück, der Dich zu Fuß Dreiviertelstunden Zeit kostet. Wie muß nach einer solchen Fahrt in der reinen, srischen Winterluft das Essen schnecken! Und Deine Backen werden leuchten wie ein paar Kosenäpsel. Ich zweisle auch nicht daran, daß Deine liebe Mamma und die guten Großeltern einen Genuß darin sinden, sich den erfrischenden Winteratem von Dir in die behaglich durchs

wärmten Stuben bringen zu lassen. Sie werden sich dabei gemütlich der Zeit erinnern, wo auch sie Wind und Wetter und Kälte mit Hochgenuß die Stirne geboten hatten. Das hindert natürlich nicht, daß das Alter sich nach den Lichtmeßtagen ernstlich nach der Sonne sehnt, die Leib und Seele erfrischt und mit der neuen Kraft neue Daseinssreude ins Herz zaubert. -- Bekommt Ihr die Schulzeugnisse jest, anstatt vor den Weihnachtsserien, oder seid Ihr schon so nahe an Euerer Examenzeit? Dein Briesbogen aus der neuen Papeterie hat mir die richtige Auflösung des Kätsels aus Kr. 1 gebracht, was zu hören Dich freuen wird. Die freundlichen Grüße von Deinen Lieben: Mamma und Großelten, erwidere ich aufs Beste und grüße auch Dich als allezeit fröhliches Korrespondentlein recht herzlich.

Essa und Asice A . . . in St. Gassen. Wie vergnügt und fast ein bischen schadenfroh schreibt Ihr auf Euerer reizenden Karte:



"Lom Gäbris kommt ein Grüßchen her Hoch über der Gallusstadt, Die unten liegt im Nebelmeer Und keine Sonne hat."

Ja, ja, das müßte ein Segen sein, wenn man im Nebelhalbjahr die Insassen aus der Nebelsregion samt und sonders aus der trüben, schwersdunftigen Schicht herausnehmen und sie auf die Höhe, an die Sonne verpflanzen könnte. Das wäre ein rechter Sonns und Feiertagsgenuß, der die Schädigungen ausgleichen könnte, welche die im Dunst und Nebel verbrachten Wochentage an den erholungsbedürftigen Menschen im Winster anrichten. Wohl hat der gesunde Winters

sport sich ungeahnter Weise ausgebreitet, aber dieser kommt doch nur den Gesunden und Leistungs und Widerstandsfähigen zu, währenddem die Schwachen und Kranken, die ganz zarte Jugend und die Betagten von diesem Lebenselizier nicht für sich prositieren können. Das wunderbar Schöne auf den Höhen im Winter ist eben das, daß man dort die lustigen Wintersreuden genießen und doch in klarer Lust und unter blauem Himmel sich von der lieben Sonne kann bescheinen lassen. Es freut mich recht, daß Ihr mitten in den genußreichen Stunden an mich gedacht habt. Ich danke Euch für den schönen Gruß und grüße Euch und die lieben Eltern bestens.

Liebe Elsa! So sehr Deine inhaltsreichen und vertrauensvollen Briefe mich immer freuen, so haben mich Deine Zeilen vom 3. und 10. ds. Mts. recht betrübt. Wer Dich kennt mit Deinem warmen Empfinden für alles Edle und Gute, mit Deiner innigen Freude an der Natur und an der poetischen Darstellung aller Vorgänge in derselben, der möchte Dich die schöne Jugendzeit uneingeschränkt genießen sehen. Daß Du so viel leiden und krank sein mußt, das tut weh und ich glaube Dir recht gern, daß Du diesenigen gesunden Menschen nicht begreifen kannst, die ohne Grund sich selbst und Andere ärgern und nie zusrieden sind, daß sie sich nicht hoch bes glückt sühlen im Besitze des köstlichen Gutes: der Gesundheit. Du weißt Dich

zwar wunderbar gut selbst zu trösten und sagst wie ein grundsätlicher Philosoph: Ich kann es nicht recht begreisen, daß Sie mich meines Leidens wegen so bedauern, denn zu leiden bin ich mich ja gewohnt und die Gewohnheit erleichtert auch das Leiden, sie bietet darin auch ein wenig Beguenlichseit." Du hast eigentlich recht. Ein solch zusriedenes Gemüt kann wirklich, trotz leiblichem Leiden, das Dasein fröhlicher genießen als ein Gesunder, dessen Gemüt der Wärme entbehrt und dessen Sinne für die reichen Schönheiten des Lebens nicht empfänglich sind. Und dann — es liegt ja bereits wieder ein Frühlingsahnen in der Lust, bald tritt der Sast in die Bäume und die erhöhte Lebenskraft des Menschen wird im Stande sein, Leiden und Krankheit siegreich zu überwinden. Wir harren also zusammen un fröhlicher Hosssung des kommenden Lenzes.

Margrit V in Basel. Obschon der Winter bis jest kein ftrenges Regiment geführt hat, so hat er sich doch den Baslerkindern gefällig erwiesen, indem er ihnen Schlittweg und Eisbahn verschaffte. Das freut mich für Euch, denn ein schlapper Winter ohne seine Freuden im Freien muß ja ein Aerger sein, umsomehr wenn man hören kann, wie an anderen Orten die Jungmannschaft kaum weiß, wohin mit der Freud'. Wenn Du das Schlittschuhlaufen anch nicht so leicht Dir aneignest, wie Dein Bruder, so lag Dich's doch nicht verdrießen, lerne und übe beharrlich weiter. Das Können findet sich ganz plötlich ein, und wenn Du es in dieser Saison auch nur bis zu einem gewissen Punkt bringst, so geht es im nächsten Winter umso rascher. Fe gleichgültiger der Lernende das Fallen nimmt, je unverdrossener er immer wieder von neuem beginnt, um so sicherer und rascher kommt er zum Ziel. Im Uebrigen hast Du ja einen prächtigen Lehrmeister an Deinem Bruder Willi. Im nächsten Brief jubelst Du vielleicht schon: "Nun hab' ich's doch auch gelernt!" Die Auflösung des Rätsels wird Dir Spaß machen. Der Verstand hat Dir den richtigen Kernpunkt gezeigt und dann spielte Dir die Phantasie einen Streich und sührte Dich abseits. So kann es gehen. Die Kätsel dieser Rummer wirst Du aber jedenfalls tadellos lösen. Grüße mir Deine liebe Mamma und die Geschwister und sei selber herzlich gegrüßt.

Alfred M... in Kerisan. Aus der täglichen Lektüre der "Appenseller Zeitung" (ein Blatt, auf das Ihr mit Recht stolz sein dürset) weiß ich, daß Herisan seiner Jungmannschaft auch eine flotte Eisbahn geschaffen, die fleißig befahren werden kann. Und wenn die Fahrbarkeit ausgekündigt ist, so sehe ich Euch in Gedanken auf den Stahlschuhen, eines so frisch und fröhlich wie das Andere. — Willst Du der lieben Schwester sagen, daß ihr Brief mir seine srechte Herzensfreude war, daß ich aber dem besten Willen zum Trotz dis jetzt noch nicht zur Beantwortung desselben gelangen konnte. Es drängte sich in den letzten Wochen so viel Außergewöhnliches zwischen die unerläßliche reguläre Arbeit, daß nicht ein kleines Viertelstündchen zu erübrigen war. So schnell als möglich wird es nun aber geschehen. Inswischen bist Du wohl der Träger von herzlichen Grüßen. — Dein Wunsch wegen des Kaßenbildes ist zu spät gekommen. So etwas braucht Vorarbeit, denn ein photographisches Bild kann nicht ohne weiteres abgedruckt, sons

dern es muß clichiert werden, was Zeit erfordert und mit Kosten verbunden ist. — Wie Du aus der heutigen Rummer siehst, hast Du die Kätselnuß nicht ganz richtig aufgeknackt. Ich denke aber, die neuen werden Dir besser gelingen. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei selber herzlich gegrüßt.

Walter 5 in Basel. Wie nett von Dir, mir Deinen Freund Heini gleich im Bild vorzustellen! Mit Euerer Dynamomaschine bekennt Ihr Euch so recht als forschende und strebende Edisonsjünger. Da gibt es später wohl auch einmal Erfindungen zu registrieren, was? — Es ist aber auch etwas Wunderbares um die geheimnisvolle Kraft, die da in diesen paar kleinen Maschinenteilen entwickelt und sestgehalten wird. Eine leichte Bewegung, die das Kingerchen eines Säuglings ausführen könnte, und die Energie ist entfesselt, sie wirkt da, wo man sie tätig haben will. Eine gleiche Bewegung und sie ist wieder gefesselt unseres Rufes gewärtig. Und zu denken, daß in diesem vermeintlichen kleinen Spielzeug Tod und Leben enthalten ist, daß wir mit dieser Kraft die Kräfte des Universums in Bewegung setzen und uns dienstbar machen können. Diese Kraft ermöglicht es und, in die Geheimnisse der Schöpfung einzudringen, den Herzschlag der Kreatur zu belauschen und deren geheimste Lebensvorgänge zur Darstellung zu bringen und unserm Willen untertan zu machen. Sieh, so eine kleine Kraftquelle, die Ihr zwei Freunde auf dem Bild bedient, steht als stummer Diener auf meinem Schreibtisch. Er ist mir ein treuer und anregender Gefährte bei der Arbeit, er qualt mich nie mit Stimmungen und Launen, ist aber jeden Augenblick bereit, solche bei mir im Keime zu ersticken. wollte da nicht an Wunder glauben! Ich freue mich Eueres regen Interesses, danke herzlich für das sehr gelungene Bild und entbiete Euch herzlichen Gruß.

Klärli 5 in Basel. Wie wonnig muten Deine hingestreuten Vergismeinnicht-Blümlein an, denn durchs Fenster flirren goldene Sonnenlichter darüber hin und blau und weiß wie im Frühling wölbt sich der Himmel über der Landschaft, die vom Schnee nur noch so bedeckt ift, wie eine Frau den Belz trägt, um den Mangel einer neuen Frühlingstoilette zu verdecken, weil sie sich sagt, daß diese Winterhülle besonders kleidsam ist und man doch nicht wissen kann, ob sie derselben vielleicht in den nächsten Tagen nochmals ernstlich bedürfen wird. — Das ist ganz "Klärli", auch auf die erste Musikstunde wieder Angst zu haben, aus lauter Gewissenhaftigkeit. Rest aber ist Sorge und Angst verschwunden und nur noch die Freude und der Fleiß ist geblieben, die Dich auch da zu einem schönen Ziele führen werden. Ihr habt also schon vielmal lustige Eisferien gehabt. Das freut mich für Euch; denn diese Lustbarkeit bietet sich Guch Baslerkindern nicht jedes Jahr. Fräulein Ida's Bettarrest kam ihr gewiß recht ungelegen und doch hat es auch sein Schönes, so liebevoll verpflegt zu werden und zu sehen, wie willige Hände so verständnisvoll den Ausfall der Arbeit decken. Du hättest Dich natürlich verdoppeln mögen, um Krankenpflegerin und Haushaltungsgehülfin in einer Person sein zu können. Die Grüße Deiner lieben Eltern und Frl. Ida's erwidere ich auf's Beste, und auch Du selbst sei auf's herzlichste gegrüßt. Ihr habt das Rätsel richtig aufgelöst.

Sanneli 5 in Basel. Nun wird es also ernft, aus dem kleinen Hanneli soll eine Schülerin werden, denn der liebe Papa hat sein Nesthöckchen bereits angemeldet. Das ist ja eine vortreffliche Einrichtung. daß Du Deiner kleinen Freundin Anna, welche die Schule aus Gefundheitsrücksichten noch nicht besuchen darf, dann regelmäßig berichten und zeigen wirft, was Euch jeweilen in der Schule gelehrt worden ist. Mit dem Erklären und Zeigen wirst Du in dem Gelernten dann erst recht sicher werden. Und nun hast Du also auch Schlittschuhlaufen gelernt diesen Winter! Daß dies so früh schon geschehen konnte, ist nebst Deiner eigenen Beharr= lichkeit das Verdienst des kinderfreundlichen Hausherrn, der Euch eine Brivat = Eisbahn erstellt hat, wo Ihr ganz nach Bedürfnis in aller Ber= schwiegenheit fallen und ebendadurch am schnellsten die schöne Kunst lernen konntet. Auf der Eisbahn unter den Großen hält das Lernen für die Kleinsten immer schwer. Du haft den Berlauf Deines Lernens luftig gezeichnet: "Zuerst lag ich mehr am Boden, dann zwirbelte ich herum wie ein Rauschmannli. Nach und nach ging es aber immer besser und jett durfte ich schon einigemal mit Klärli auf das große Eisfeld." Das wird eine Freude sein. Du haft jedenfalls gedacht, wenn Du den nächsten Winter als Schülerin Eisferien bekommest, so wollest Du dieselben auch richtig ausnüten können. Ich bin recht begierig, von Dir Weiteres zu hören und erwidere Dein herziges Grüßchen auf's Allerbeste.

Preis-Umwandlungsrätsel.

Die Wörter: Bonn, Este, Alba, Utah, Magd, Trio, Arad, Elen, Ilo, Esau, Nero, Graz, Gold, Kitt, sind durch Veränderung der Ansangs und Endbuchstaben in ebensoviel Wörter von nachstehender Bedeutung umzuswandeln: 1. ein Planet, 2. eine Stadt in Italien, 3. ein deutscher Strom, 4. eine militärische Behörde, 5. eine Volksüberlieserung, 6. eine Göttin, 7. eine Verzfante, 8. eine Futterpflanze, 9. ein weiblicher Vorname, 10. ein Fluß in Bayern, 11. eine Folge von drei Tönen, 12. asiatische Landschaft, 13. Salzlösung, 14. ein See in Westdeutschland. Die Ansangs und Endsbuchstaben der neuen Wörter ergeben, von oben nach unten gereiht, ein Sprichwort.

Rebus.

ä St bbb n gg.

Walter Siegwart.

Scherg- Rätfel.

Was ift beim Riesen groß, beim Zwerg klein?

Auflösung der Rätsel in Ar. 1:

Breisrätsel: Rüge — Prügel.